

HEYNE <

DAS BUCH

IRRSINN

Barkeeper Billy Wiles führt ein zurückgezogenes Leben. Er verbringt seine freie Zeit damit, Holzskulpturen zu schnitzen und sich um seine Freundin zu kümmern, die seit Jahren im Koma liegt. Eines Tages findet er eine perfide Nachricht an seiner Windschutzscheibe. Darin wird er aufgefordert, zu entscheiden, welche von zwei Frauen umgebracht werden soll. Wenn er zur Polizei geht – so heißt es da –, wird eine junge hübsche Lehrerin sterben, wenn nicht, eine ältere Frau, die viel für andere Menschen tut. Was Billy zunächst für einen grausamen Scherz hält, entpuppt sich am nächsten Morgen als schockierende Wirklichkeit.

GESCHÖPFE DER NACHT

Chris Snow ist anders als die übrigen Bewohner von Moonlight Bay. Wegen eines seltenen genetischen Defekts ist seine Haut extrem lichtempfindlich. Daher kann er das Haus nur während der Nacht verlassen. Die Dunkelheit bietet ihm Schutz und Sicherheit. Bis zu dem Tag, an dem sein Vater stirbt und er beobachtet, wie dessen Leiche gegen die eines namenlosen Obdachlosen ausgetauscht wird. Was geschieht in Moonlight Bay? Warum haben sich einige Bewohner so seltsam verändert? Chris bleibt nur eine einzige Nacht, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

»Dean Koontz ist ein Meister unserer dunkelsten Träume.« *The Times*

DER AUTOR

Dean Koontz wurde 1945 in Pennsylvania geboren und lebt heute mit seiner Frau in Kalifornien. Seine zahlreichen Romane – Thriller und Horrorromane – wurden in 38 Sprachen übersetzt und sämtlich zu internationalen Bestsellern. Weltweit wurden bislang rund 400 Millionen Exemplare seiner Bücher verkauft.

DEAN
KOONTZ

Irrsinn

Geschöpfe der Nacht

Zwei Romane

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

IRRSINN

Titel der Originalausgabe: VELOCITY

Copyright © 2005 by Dean Koontz

Copyright © 2007 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Aus dem Englischen von Bernhard Kleinschmidt

GESCHÖPFE DER NACHT

Titel der Originalausgabe: FEAR NOTHING

Copyright © 1998 by Dean Koontz

Copyright © 1999 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Aus dem Englischen von Uwe Anton



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier

Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

Taschenbuchausgabe 06/2010

Copyright © 2010 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2010

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München, unter Verwen-

dung eines Fotos von © shutterstock / Isselée

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-72282-8

www.heyne.de

Irrsinn

*Dieses Buch ist Donna und Steve Dunio,
Vito und Lynn Cerra sowie Ross und Rosemary
Cerra gewidmet.*

*Ich werde nie herausbekommen, wieso Gerda
ja zu mir gesagt hat.
Aber nun hat deine Familie einen spleenigen Zweig.*

Ein Mensch kann vernichtet,
aber nicht besiegt werden.

ERNEST HEMINGWAY, *Der alte Mann und das Meer*

Und nun lebt ihr verstreut an Straßenbändern,
Und kein Mensch kennt den Nächsten oder
kümmert sich um ihn,
Falls dieser Nächste ihm nicht zu sehr auf
die Nerven geht,
Doch alle jagen hin und her in ihren Wagen,
Vertraut nur mit den Straßen, nirgends sesshaft.

T. S. ELIOT, Chöre aus: »The Rock«

ERSTER TEIL



Du hast die Wahl

1 Mit einem frisch gezapften Bier und einem breiten Lächeln brachte Ned Pearsall einen Trinkspruch auf seinen verstorbenen Nachbarn Henry Friddle aus, über dessen Tod er eine ungeheure Genugtuung empfand.

Henry war durch einen Gartenzwerg ums Leben gekommen, als er vom Dach seines zweistöckigen Hauses auf die fröhlich dreinblickende Figur gefallen war. Der Zwerg war aus Beton, Henry hingegen nicht.

Ein gebrochener Hals, ein geborstener Schädel – Henry war auf der Stelle tot gewesen.

Dieser Tod durch Zwerg war nun schon vier Jahre her. Trotzdem trank Ned Pearsall noch immer mindestens einmal in der Woche auf Henrys Ableben.

Der einzige weitere Gast – ein Auswärtiger, der am anderen Ende der polierten Mahagonitheke auf seinem Hocker saß – äußerte sein Erstaunen über Neds anhaltende Erbitterung.

»Wie kann der arme Kerl als Nachbar bloß so schlimm gewesen sein, dass Sie immer noch derart sauer auf ihn sind?«

Normalerweise hätte Ned die Frage womöglich einfach ignoriert. Fremde mochte er nämlich noch weniger als Salzbrezeln.

Die Kneipe stellte für ihre Gäste Schalen mit kostenlosen Salzbrezeln bereit, weil die billig waren. Ned war es lieber, seinen Durst mit gut gesalzenen Erdnüssen aufrechtzuerhalten.

Damit Ned Trinkgeld gab, überließ ihm Billy Wiles, der Barkeeper, gelegentlich kostenlos einen Beutel seines Lieblingsfutters.

Meist musste Ned für seine Erdnüsse jedoch bezahlen. Das ärgerte ihn, entweder weil er kein Verständnis für die ökonomischen Realitäten der Gastronomie besaß, oder weil er sich gerne ärgern ließ. Wahrscheinlich traf Letzteres zu.

Obwohl man beim Anblick seines Kopfs unwillkürlich an einen Squashball denken musste und bei seinen massigen Schultern an die eines Sumoringers, konnte Ned nur als athletischer Typ gelten, wenn man das Praktizieren von Kneipengewäch und Groll als Sport bezeichnete. In diesen Disziplinen erreichte er olympische Qualitäten.

Was den verstorbenen Henry Friddle anging, konnte Ned gegenüber Auswärtigen genauso gesprächig werden wie gegenüber alteingesessenen Bewohnern von Vineyard Hills. Denn wenn außer einem Fremden kein weiterer Gast zugegen war, fand Ned die Unterhaltung mit einem von diesen »auswärtigen Teufeln« immer noch angenehmer als zu schweigen.

Billy war noch nie besonders gesprächig gewesen. Er war keiner jener Barkeeper, die ihren Platz hinter dem Tresen als Bühne betrachten. Lieber hörte er zu.

An den Auswärtigen gewandt, erklärte Ned: »Henry Friddle war ein Schwein.«

Sein Gesprächspartner hatte Haare, die so schwarz waren wie Kohlenstaub, doch mit Spuren von Asche an den Schläfen, und eine leise, aber volltönende Stimme. In seinen grauen Augen funkelte ein trockener Humor. »Das ist ein schwerwiegender Ausdruck – *Schwein*.«

»Wissen Sie, was dieser Perversling auf seinem Dach getrieben hat? Er hat versucht, an mein Esszimmerfenster zu pinkeln!«

Billy Wiles, der gerade den Tresen abwischte, warf nicht einmal einen Blick auf den Fremden. Er hatte die Geschichte schon so oft gehört, dass er alle Reaktionen darauf kannte.

»Friddle, dieses Schwein, hat gemeint, durch die Höhe würde sein Strahl ein Stück weiter reichen«, erklärte Ned.

»War er etwa Fachmann für so was – zum Beispiel Luftfahrtingenieur?«, fragte der Fremde.

»Er war Professor am College. Da hat er zeitgenössische Literatur gelehrt.«

»Vielleicht hat ihn das Lesen dieses Zeugs in den Selbstmord getrieben«, sagte der Fremde, was ihn für Billy interessanter machte, als dieser zuerst gedacht hatte.

»Nein, nein«, sagte Ned ungehalten. »Der Sturz war ein Unfall.«

»War er betrunken?«

»Wieso meinen Sie, dass er betrunken war?«, fragte Ned verwundert.

Der Fremde zuckte die Achseln. »Schließlich ist er aufs Dach geklettert, um auf Ihr Fenster zu pinkeln.«

»Er war ein kranker Mann«, sagte Ned und tippte mit dem Fingernagel an sein leeres Glas, um seinen Wunsch nach Nachschub kundzutun.

Während Billy ein Budweiser zapfte, sagte er: »Henry Friddle wurde von Rachsucht verzehrt.«

Nach einem schweigenden Zug aus seinem Bierglas fragte der Fremde, an Ned Pearsall gewandt: »Von Rachsucht? Also haben zuerst Sie an Friddles Fenster gepinkelt?«

»Das war ganz was anderes!«, protestierte Ned in einem rauen Ton, der dem Fremden den Rat gab, nicht vorschnell Stellung zu beziehen.

»Ned hat es nicht von seinem Dach aus gemacht«, sagte Billy.

»Genau. Ich bin zu seinem Haus gegangen wie ein Mann,

hab mich auf seinen Rasen gestellt und auf sein Esszimmerfenster gezielt.«

»Da saßen Henry und seine Frau gerade beim Abendessen«, sagte Billy.

Bevor der Fremde seinen Ekel über den Zeitpunkt des Angriffs ausdrücken konnte, sagte Ned: »Die beiden haben Wachteln gegessen, können Sie sich das vorstellen?«

»Sie haben deren Fenster angepinkelt, weil sie Wachteln gegessen haben?«

Ned geriet vor Wut regelrecht ins Stottern. »Nein, natürlich nicht! Mach ich vielleicht den Eindruck, ich bin wahnsinnig?« Er sah Billy augenrollend an.

Billy hob die Augenbrauen, als wollte er sagen: *Was kann man von einem Auswärtigen schon erwarten?*

»Ich versuche bloß, Ihnen klarzumachen, wie hochnäsiger die Leute waren«, sagte Ned. »Immer haben sie Wachteln oder Schnecken gegessen – oder Mangold.«

»Was für miese Typen«, sagte der Fremde mit einem so feinen Anflug von Spott, dass Ned Pearsall ihn nicht wahrnahm, Billy hingegen schon.

»Eben«, pflichtete ihm Ned bei. »Henry Friddle fuhr einen Jaguar, und seine Frau fuhr einen Wagen – Sie werden's nicht glauben –, einen Wagen, der in *Schweden* hergestellt wird.«

»Ein Auto aus Detroit war wohl zu gewöhnlich für die«, sagte der Fremde.

»Genau. Was muss man für ein Snob sein, wenn man ein Auto die ganze Strecke von Schweden hierher transportieren lässt!«

»Ich möchte wetten, die waren auch Weinkenner.«

»Erraten! Sagen Sie mal, haben Sie die etwa gekannt?«

»Ich kenne bloß den Typ. Sie hatten eine Menge Bücher, stimmt's?«

»Und ob. Immer haben sie auf der vorderen Veranda gesessen, haben an ihrem Wein geschnüffelt und Bücher gelesen.«

»In aller Öffentlichkeit. Kaum vorzustellen. Aber wenn Sie denen nicht ans Esszimmerfenster gepinkelt haben, weil es Snobs waren, weshalb haben Sie's dann getan?«

»Es gab 'ne Menge Gründe«, sagte Ned. »Der Vorfall mit dem Stinktief. Der Vorfall mit dem Rasendünger. Die abgestorbenen Petunien.«

»Und der Gartenzwerg«, fügte Billy hinzu, während er Gläser ausspülte.

»Der Gartenzwerg hat das Fass zum Überlaufen gebracht«, stimmte Ned ihm zu.

»Ich kann zwar verstehen, wenn man von rosa Plastikflamingos im Garten zu einer Pinkelattacke getrieben wird«, sagte der Fremde, »aber von einem Gartenzwerg?«

Neds Miene verfinsterte sich, als er an den Affront dachte. »Ariadne hat ihm meine Gesichtszüge gegeben.«

»Ariadne?«

»Die Frau von Henry Friddle. Haben Sie schon mal 'nen hochnäsigeren Namen gehört?«

»Na ja, in Kombination mit *Friddle* wird er wieder bodenständig.«

»Sie war am selben College Professorin für Kunst. Sie hat den Zwerg modelliert, die Gussform hergestellt, Zement hineingegossen und das Ding dann eigenhändig bemalt.«

»Als Vorbild für eine Skulptur zu dienen, kann doch eine Ehre sein.«

»Er war ein *Zwerg*, Kumpel!« Durch den Bierschaum auf der Oberlippe sah Ned regelrecht tollwütig aus. »Ein *besoffener* Zwerg. Die Nase war rot wie ein Apfel. In jeder Hand hatte er eine Bierflasche.«

»Und sein Hosenladen stand offen«, ergänzte Billy.

»Vielen Dank, dass du mich da auch noch dran erinnerst«, knurrte Ned. »Schlimmer noch – aus seiner Hose hingen Kopf und Hals einer toten Gans.«

»Wie kreativ«, sagte der Fremde.

»Zuerst hab ich gar nicht gewusst, was zum Teufel das bedeuten sollte ...«

»Symbolismus. Ein Stilmittel.«

»Ja, ja. Bin dann schon draufgekommen. Alle, die an ihrem Haus vorbeigekommen sind, haben es gesehen und sich auf meine Kosten amüsiert.«

»Dazu hätte man den Zwerg gar nicht mal sehen müssen«, sagte der Fremde.

»Genau!«, sagte Ned, der die Bemerkung missverstand. »Die Leute haben schon gelacht, wenn sie davon *gehört* haben. Deshalb hab ich den Zwerg mit einem Vorschlaghammer zertrümmert.«

»Woraufhin man Sie verklagt hat.«

»Schlimmer. Die haben einen anderen Zwerg aufgestellt. Weil Ariadne sich schon gedacht hatte, dass ich den ersten demoliere, hatte sie gleich noch einen gegossen und bemalt.«

»Ich dachte, hier im Weinland geht es nett und freundlich zu.«

»Und dann sagen die mir«, fuhr Ned fort, »wenn ich den zweiten auch noch demoliere, stellen sie sich nicht nur einen dritten auf den Rasen, sondern produzieren eine ganze Serie und verkaufen die an alle, die einen Ned-Pearsall-Zwerg wollen.«

»Das klingt aber nach einer leeren Drohung«, sagte der Fremde. »Gibt's denn wirklich Leute, die so was haben wollen?«

»Massenhaft«, versicherte ihm Billy.

»Mit diesem Ort geht es den Bach runter, seit dieses hoch-

gestochene Volk aus San Francisco hierher zieht«, sagte Ned verdrossen.

»Da Sie es sich also nicht erlauben konnten, auch den zweiten Zwerg mit dem Vorschlaghammer zu zertrümmern, hatten Sie keine andere Wahl, als denen ans Fenster zu pinkeln.«

»Genau. Allerdings hab ich nicht vorschnell gehandelt. Ich hab eine Woche lang über die Lage nachgedacht und *dann* erst zugeschlagen.«

»Woraufhin Henry Friddle mit voller Blase auf sein Dach geklettert ist, um sich zu rächen.«

»Richtig. Aber er hat gewartet, bis ich ein Geburtstagsessen für meine Mom veranstaltet hab.«

»Unverzeihlich«, kommentierte Billy.

»Greift etwa die Mafia unschuldige Familienmitglieder an?«, fragte Ned empört.

Obgleich die Frage rhetorischer Natur gewesen war, antwortete Billy im Hinblick auf sein Trinkgeld: »Nein. Die Mafia hat *Anstand*.«

»Und das ist ein Wort, das diese Akademikertypen nicht mal buchstabieren können«, sagte Ned. »Meine Mom war sechsundsiebzig. Sie hätte einen Herzinfarkt erleiden können.«

»Also«, sagte der Fremde, »während Friddle versucht hat, gegen Ihr Esszimmerfenster zu pinkeln, ist er vom Dach gefallen und hat sich beim Aufprall auf den Ned-Pearsall-Zwerg das Genick gebrochen. Nette Ironie.«

»Ironie?«, sagte Ned. »Keine Ahnung. Jedenfalls war's un-
gemein *befriedigend*.«

»Erzähl ihm doch, was deine Mom gesagt hat«, drängte ihn Billy.

Nach einem Schluck Bier sagte Ned: »Meine Mom hat zu mir gesagt: ›Junge, lass uns den Herrn preisen! Das beweist, dass es einen Gott im Himmel gibt.««

Der Fremde brauchte einen Augenblick, um diese Worte zu verdauen. »Sieht ganz so aus, als wäre sie sehr religiös«, meinte er dann.

»War sie nicht immer. Aber mit zweiundsiebzig hat sie 'ne Lungenentzündung bekommen.«

»Es ist sehr praktisch, in einer solchen Lage Zuflucht zu Gott nehmen zu können.«

»Sie hat sich gedacht, wenn es Gott gibt, dann rettet er sie vielleicht. Und wenn's ihn nicht gibt, dann hat es sie nichts gekostet als das bisschen Zeit, das sie fürs Beten verschwendet hat.«

»Zeit«, meinte der Fremde weise, »ist unser wertvollster Besitz.«

»Stimmt schon«, sagte Ned. »Aber meine Mom hätte sowieso nicht viel davon vergeudet, weil sie meistens beim Fernsehen gebetet hat.«

»Was für eine beeindruckende Geschichte«, sagte der Fremde und bestellte sich noch ein Bier.

Billy öffnete eine Flasche Heineken, stellte ein frisch gekühltes Glas auf den Tresen und flüsterte: »Geht aufs Haus.«

»Das ist aber nett von Ihnen. Danke. Ich hab schon gedacht, für einen Barkeeper sind Sie ein ganz schön ruhiger und zurückhaltender Typ. Na ja, eventuell verstehe ich jetzt, warum.«

An seinem einsamen Außenposten am anderen Ende der Theke hob Ned Pearsall sein Glas zum Toast. »Auf Ariadne! Möge sie in Frieden ruhen.«

Womöglich gegen seinen Willen zeigte der Fremde wieder Interesse. »Doch nicht etwa noch eine Gartenzwergragödie?«, fragte er.

»Krebs«, sagte Ned. »Zwei Jahre, nachdem Henry vom Dach gefallen war. Ist jammerschade.«

Der Fremde goss das frische Bier in sein seitlich geneigtes Glas. »Ja, der Tod relativiert so manchen kleinlichen Streit«, sagte er.

»Ich vermisse sie«, sagte Ned. »Sie hatte 'nen echt heißen Vorbau, und sie hat nicht immer 'nen BH getragen.«

Der Fremde zuckte zusammen.

»Wenn sie im Garten gearbeitet oder den Hund ausgeführt hat«, erinnerte sich Ned fast träumerisch, »dann waren die Möpse so hübsch am Baumeln und Hüpfen, dass einem ganz schwummerig geworden ist.«

Nun warf der Fremde einen Blick in den Spiegel hinter dem Tresen, vielleicht um festzustellen, ob er genauso entsetzt aussah, wie er sich fühlte.

»Billy«, sagte Ned, »hatte sie nicht die tollsten Dinger, die man sich vorstellen kann?«

»Und ob!«, pflichtete Billy ihm bei.

Ned rutschte von seinem Hocker und watschelte in Richtung Toilette. Als er an dem Fremden vorbeikam, blieb er stehen. »Selbst als der Krebs sie aufgefressen hat, ist ihr Vorbau kein bisschen geschrumpft. Je dürrer sie wurde, desto größer haben ihre Dinger ausgesehen. Sie war echt heiß, fast bis zum Ende. Was 'ne Schande, oder, Billy?«

»Was 'ne Schande«, echote der Barkeeper, während Ned seinen Weg fortsetzte.

Nach einer Weile gemeinsamen Schweigens sagte der Fremde: »Sie sind ein interessanter Bursche, Billy.«

»*Ich?* Also, ich hab noch nie jemandem ans Fenster gepinkelt.«

»Ich hab den Eindruck, Sie sind wie ein Schwamm. Sie nehmen alles in sich auf.«

Billy griff nach einem Geschirrtuch, um einige Pilsgläser zu polieren, die gewaschen und getrocknet im Ablauf standen.

»Aber außerdem sind Sie ein Stein«, fuhr der Fremde fort, »denn wenn man Sie ausquetscht, lassen Sie nichts heraus.«

Billy polierte weiter seine Gläser.

Die grauen, amüsiert glänzenden Augen wurden noch heller. »Sie sind ein Philosoph, und das ist heutzutage ungewöhnlich, weil die meisten Leute nicht mehr wissen, wer sie sind, was sie glauben oder warum sie das tun.«

Auch dies war eine Sorte Kneipengewäsch, mit der Billy vertraut war, obgleich er sie nicht oft hörte. Verglichen mit Ned Pearsalls Lästereien mochten solche beschwipsten Beobachtungen intelligent erscheinen, aber im Grund handelte es sich doch nur um biergetränkte Psychoanalyse.

Er war enttäuscht. Einen Moment lang hatte er den Eindruck gehabt, der Fremde unterscheide sich von den zweibackigen Heizkörpern, die sonst den Kunststoffbezug der Hocker wärmten.

Billy schüttelte den Kopf. »Ein Philosoph«, sagte er lächelnd. »Das ist wirklich zu viel der Ehre.«

Der Fremde schlürfte sein Bier.

Obgleich Billy eigentlich nicht vorgehabt hatte, dem etwas hinzuzufügen, hörte er sich sagen: »Nicht auffallen, ruhig bleiben, nichts verkomplizieren, nicht viel erwarten und genießen, was man hat.«

Der Fremde lächelte. »Selbstgenügsam sein, sich raushalten und die Welt zum Teufel gehen lassen, wenn sie das will.«

»Schon möglich«, gab Billy zu.

»Zugegeben, mit Platon kann das nicht konkurrieren«, sagte der Fremde, »aber eine bestimmte Philosophie ist es doch.«

»Haben Sie auch eine?«, erkundigte sich Billy.

»Momentan bin ich der Meinung, dass mein Leben besser und sinnvoller sein wird, wenn ich jeder weiteren Unterhaltung mit Ned aus dem Weg gehen kann.«

»Das ist keine Philosophie«, beschied ihm Billy, »sondern eine Tatsache.«

Um zehn nach vier kam Ivy Elgin zur Arbeit. Sie war nicht nur eine ausgezeichnete Kellnerin, sondern auch ein Objekt der Begierde, das seinesgleichen suchte.

Billy mochte sie, begehrte sie jedoch nicht. Was das anging, war er unter den Männern, die in der Kneipe tranken oder arbeiteten, eine Besonderheit.

Ivy hatte mahagonibraunes Haar, klare, brandyfarbene Augen und einen Körper, nach dem Hugh Hefner sein ganzes Leben lang gesucht hatte.

Trotz ihrer vierundzwanzig Jahre schien ihr tatsächlich nicht klar zu sein, dass sie eine zu Fleisch und Blut gewordene männliche Fantasie darstellte. Sie verhielt sich nie verführerisch. Gelegentlich war sie kokett, jedoch nur auf angenehme Weise. Ihre Schönheit und ihr schulmädchenhafter Charme bildeten eine regelrecht exotische Kombination.

»Tag, Billy«, sagte Ivy, während sie auf den Tresen zuing. »Ich hab an der Old Mill Road eine tote Beutelratte liegen sehen, etwa einen halben Kilometer von der Kornell Lane entfernt.«

»Natürlicher Tod oder überfahren?«

»Eindeutig Letzteres.«

»Und was bedeutet das deiner Meinung nach?«

»Noch nichts Besonderes«, sagte sie und gab ihm ihre Handtasche, damit er sie unter dem Tresen verstauen konnte. »Das ist das erste tote Viech, das ich seit einer Woche gesehen hab, also hängt es davon ab, was für andere Leichen noch auftauchen, falls überhaupt.«

Die liebe Ivy hielt sich für eine Haruspizin. Haruspizes und Haruspizinnen hatten im alten Rom eine Gilde von



Dean Koontz

Irrsinn / Geschöpfe der Nacht

Zwei Romane

Taschenbuch, Broschur, 928 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-453-72282-8

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2010

Irrsinn:

Als Billy Wiles in einer obskuren Nachricht vor die Wahl gestellt wird, welcher von zwei Menschen ermordet werden soll, hält er das für einen makabren Scherz. In Wirklichkeit ist es der Auftakt zu dem irrsinnigen Feldzug eines psychopathischen Mörders.

Geschöpfe der Nacht:

In Moonlight Bay geschieht Unheimliches: Eine Leiche verschwindet, eine Frau wird grausam ermordet. Chris Snow, der wegen einer Krankheit nur nachts auf die Strasse geht, ahnt bald, dass er selbst den Mittelpunkt des Geschehens bildet.